



CONSTANT KÖNZ



dem Geheimnis des Urgrunds nachzuspüren und diesen den Menschen ergreifenden inneren Vorgang in seiner künstlerischen Sprache zu gestalten, im Spiel der Farben und der Formen, im Spiel des Lichts. Dies kommt, verhaltener, in seinen umfangreichen, vielschichtigen und vielfältigen Sgraffitoarbeiten zum Ausdruck. Tragend wird es in der Intimität der Farbkompositionen seiner Ölbilder und der feinen Kleinkunst seiner Farbstiftzeichnungen.

Der damals 35-jährige hatte sein Architekturstudium an der ETH abgeschlossen und erkannte, dass die Arbeit als Architekt nicht sein Lebensziel sein konnte. So bildete er sich an der Ecole des beaux-arts in Genf in bildnerischem Gestalten weiter. Nach einer kurzen Zeit der Lehrtätigkeit machte er die Neugestaltung von Fassaden zu seinem Hauptberuf: «Üna gronda part da mia vita n'haja passantà in contact cun mias chasas.» Als Sohn des Architekten Iachen Ulrich Könz (1899–1980) war er inmitten der Sgraffitotechnik aufgewachsen und hatte wie seine Brüder die Gesamtrestaurierung des Dorfes Guarda (1939–1945) hautnah mitbekommen. Während der «warmen» Jahreszeit sei er bei jedem Wetter süllas puntinadas, auf den Gerüsten, gestanden oder gegessen. Bei Nordwind sei es mitunter ungemütlich geworden, meint er mit einer Geste des Fröstelns. Die Arbeit habe ihn erfüllt. Er sei immer bestrebt gewesen, sich in den Charakter eines Hauses einzufühlen. Nur so könne man grosszügig an die Arbeit herangehen und eine Fassade gut gestalten. Seine Sgraffiti prägen das Gesicht vieler Dörfer im ganzen Engadin und im Val Müstair.

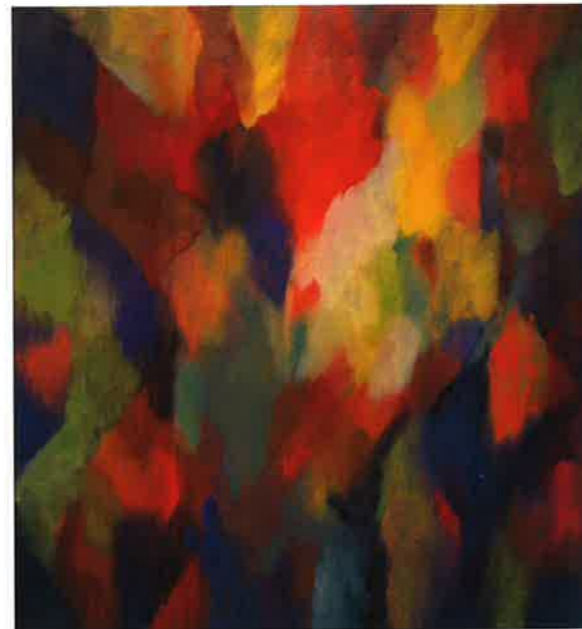


1964 – vor 50 Jahren also gelangte ich an Constant Könz mit der Frage, ob er die Illustrationen zu meinem «Vierv ladin», einem Lehrbuch des Unterengadinischen, übernehmen könnte. Ich hatte das Buch eben beendet. Er sagte spontan zu. Glücklicherweise. In 20 einfühlsamen Tuschzeichnungen setzte er Alltagsszenen, Geheimnisvolles aus der einen oder der anderen Werkstatt eines Handwerkers ins Bildliche um, auch Wundersames aus der Märchenwelt oder die mysteriös-leichte und für Normalsterbliche beneidenswert behende Arbeitsweise der Dialecten, der weiblichen Sagenwesen, welchen – im Gegensatz zu den Menschen – jegliches Tun leicht fiel. All das ebenso faszinierend wie die Poesie einer Nachtstimmung. Das archaisierende Umschlagbild und das dem Künstler damals schon eigene, typische Schriftbild überzeugen heute noch.



An seinen Kommentar beim Erscheinen des Buches erinnere ich mich sehr genau: «Ün pa pseudo-carigietists am parna, meis disegns», meinte er mit seinem hellem Lachen. Auch als 85-jähriger nimmt er sich gern zurück und hinterfragt sein künstlerisches Schaffen. Wie früher. Bewusst und ernsthaft. Keine Masche! Er gehört nicht zu jenen, die meinen, eine Lösung gefunden zu haben. Kein Heureka. Viel eher geht es ihm darum, in seinem Schaffen immer wieder neu und erwartungsvoll





Sie sprechen «üna lingua tradiziunala», wie Constant Könz sagt, «interpretada da nou, libramaing». Heiter zum Ausdruck kommend, zum Beispiel, in den spielerischen, schalkhaften Dekorationen am Haus Cortés in Ardez. Das gelungene Zusammenspiel der Fassaden betonend, im Weiler Suren d'Ardez, wo er, wie er sagt, «alchet», etwas Weniges zur «resüstanza davo la guerra» mit beigetragen habe. Im Winter habe er sich dann dem Zeichnen und der Malerei gewidmet, «sco autodictact, per uschè dir».

Wir hatten uns während der Kantonsschulzeit (1943–1949) kennengelernt. Ich, als miserabler Zeichner, bewunderte seine Leichtigkeit im Formen und im Skizzieren. Wir waren nicht in der gleichen Klasse, trafen uns aber über Mittag im Konvikt, beim Kadettenunterricht, bei den Jungschützenkursen und dann, sehr wichtig, während der langen kollektiven Bahnfahrten – die ganze Engadiner Kantonsschülerschaft – über den Albula ins Engadin, zu Beginn des Schuljahrs, an Allerheiligen, an Weihnachten, an Ostern und am Schulschluss. Man diskutierte und sang im Zug. Wie bei vielen Mitschülern entstand aus der gemeinsamen Gymnasialzeit eine Freundschaft, die mit wechselnder Intensität andauerte und zu zahlreichen schönen Begegnungen führte. Seine Lebensfreude und sein Humor hat Constant Könz bis heute bewahrt. Auch seine Lust, etwas Neues anzupacken. Sein Tun ist immer verbunden mit einer Spur Nachdenklichkeit, die Leichtigkeit ausstrahlt.

Seinen «autodidaktischen Weg» als Zeichner und Maler habe ich immer anteilnehmend verfolgt. Die Phase der Batikkreationen in den Sechzigerjahren erbrachte leuchtende Dorfbilder in Frühlingsfarben, gross- und kleinformatig, warme herbstliche Dorfstimmungen, aber beispielsweise auch eine grosse, packende symmetrische Komposition mit zwei sich spiegelnden Pfauen in Brauntönen. Ausgestellt war diese Batikkreation in einem weiten sulèr und so eindrücklich, wenn man sich ihr aus der Ferne näherte, dass wir sie kauften. Heute erfreut sie meinen Sohn in Mailand.

Das Zeichnen und die Malerei von Constant Könz gingen zu jener Zeit sozusagen Hand in Hand mit seiner Arbeit an den Gebäuden. An die Frontfassade der Acla Champagna in Samedan malte Constant Könz ein mächtiges Wandbild. Die Symmetrie und die Farbigkeit der zwei sich spiegelnden mächtigen Pferdeleiber fesseln den Blick. Surreal-Märchenhaftes und Reales vermischen sich seinen weiten Kompositionen in Eingangshallen zu Schulhäusern und Hallenbädern und laden zu verweilendem Schauen, in Ardez, in Strada, in Pontresina beispielsweise. Auch das Schalkhaft-Neckische findet seinen Ausdruck.

Die feinen Farbstiftzeichnungen der Siebzigerjahre weisen aber bereits auf die dann folgenden immer neuen Variationen von Farbsymphonien in seinen Ölbildern. Auf deren Musikalität und deren meditativ-spirituelle Komponente. Das Geheimnis des Lebens, seine Leuchtkraft und ein leiser Hinweis auf das Mysterium des Urgrunds finden in den gelungensten Bildern einen erfrischenden Ausdruck. Im Jahr 2013 zeigte er im Kunstraum Riss in Samedan eine Serie von Bildern, von welchen ich den Eindruck hatte, das Licht flackere. Sie beunruhigten mich als Zuschauer und beschäftigten mich auch in der Nacht. Später, als ich Constant Könz zufällig traf und wir darüber sprachen, bedeutete er mir, die Serie habe tatsächlich ihre eigene Prägung.

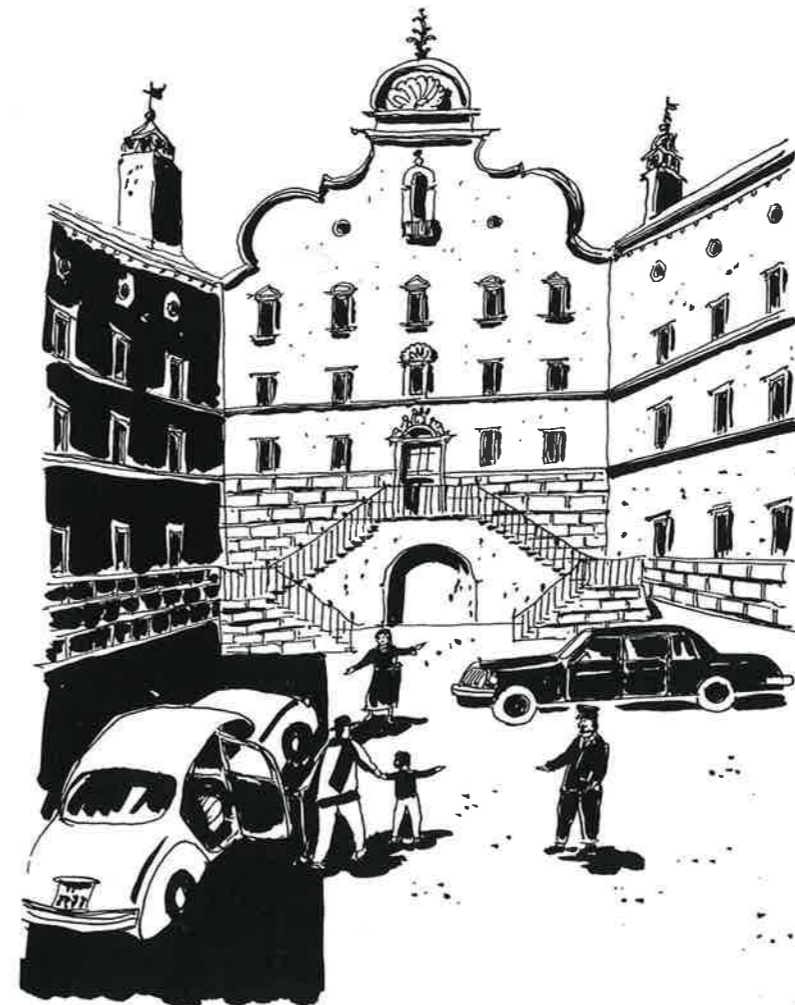


Dafür habe ich zwei neue Farbstiftzeichnungen vom April 2014 vor Augen, die einen wundersamen kleinen Farbenkosmos aufleuchten lassen.

Daneben ist Constant Köncz auch «ün hom dal public», der am kulturellen Geschehen in der terra ladina regen Anteil nimmt. Mit Reminiszenzen, Buchempfehlungen, Ermutigungen, mit Nachrufen und einer ausgedehnten Korrespondenz. Zu meinem 83. Geburtstag heftete er seinem herzlichen Gratulationsschreiben eine Vogelfeder bei und wünschte mir «Buna penna». Ich hoffe, sein guter Wunsch habe auch zu diesem Text das Seine beigetragen.

WWW.CHASAEDITURA.CH

TEXT: JACHEN CURDIN ARQUINT
FOTOS: BENGT FOGELBERG, DANIEL ROHNER UND HELMUT EBERHÖFER



Buch von Constant Köncz «Wurzeln und Flügel»
Verlag: Chasa Editura Rumantscha, Cuoir
Preis: CHF 48.–